

Liebe Eltern!

Asuncion, den 12.8.73

Sitze auf meinem Bett in der Residencia (eine Art Pension, jedenfalls der billigste Platz, den ich hier finden konnte) in Asuncion. Es ist Sonntag Nachmittag, ich habe nicht allzu viel zu tun, eine gute Gelegenheit, Euch einen Brief zu schreiben. Das Wetter ist ziemlich scheußlich, es hat die letzten Tage ohne Unterbrechung geregnet, entsprechend der Jahreszeit. Hier ist bekanntlich Winter, kühl bis kalt, erinnert stark an regnerische Herbsttage in Deutschland. Doch entsprechend der Gewohnheit zurück nach Rio, von wo ich Euch meinen letzten Brief geschrieben habe.

Nachdem ich mich in Kittis Haushalt mal wieder verköstigt, meine Klamotten gewaschen und sonstige notwendige Reparaturen vorgenommen hatte, vergeblich auf irgendwelche Post aus Deutschland und sonst wo gewartet hatte (außer Euren Päckchen, deren Empfang ich bestätigt und für die ich mich bedangt habe), fuhr ich nach Ouro Preto dem Ort, über den ich, glaube ich, schon einiges geschrieben habe. Mit der Absicht, wieder einige Zeit in einer schönen Gegend zu verbringen, ein paar Freunde zu finden und andere wiederzusehen. Da in Juli jeden Jahres dort das Winterfestival stattfindet. Es ist eine Art Treffen von Kunst - und

Ouro Preto: Zwar nicht meine Ketten, die waren aus Leder und mit Goulimine-Beeds (aber so ähnlich)



Musikmachenden, bzw. -interessierten, mit einem erheblichen Zustrom von Touristen. Ich stellte mir außerdem vor, einige afrikanische Steine zu verkaufen, bzw. Hals - und Armbänder und so etwas Geld auf angenehme Art und Weise zu verdienen.

Kam in Ouro Preto an, fand zwar meinen amerikanischen Freund Floyd, der dort studiert, nicht vor, war gerade in Ferien.

Die Universität macht für den Monat Juli ihre Schotten dicht. Ich fand aber ziemlich schnell Platz in einer anderen Republica (Studentenwohnung), wo ich bei wunderbarer Aussicht, auf dem Berg wohnend, fast zwei Wochen in netter Gesellschaft von einigen Leuten aus Belo Horizonte verbrachte, die hier Festival und Ferien kombinierten, tagsüber viel schliefen und die Nächte Samba tanzend in

den Bars verlebten. Jedenfalls war ich recht dankbar, einen komfortablen Platz mit heißem Bad und angenehmen Leuten zu haben. War ungefähr eine Woche auf dem örtlichen Verkaufplatz hockend, der sich pathetisch Kunst - und Kunst Handwerksmarkt nannte. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit meine Sachen verkaufend (*na ja Klaus, das ist halt der Kern der Marktwirtschaft: mehr Kunden, mehr Umsatz*), zudem viele nette, auch einige weniger angenehme Leute kennenlernend, so dass ich nach sechs Tagen sämtliche Ketten und Steine, bis auf kleine Reste, verkauft hatte und um etwa 500 DM reicher war.

Das alles hatte mir außerdem noch ziemlichen Spaß gemacht. Die Abende verbrachte ich gewöhnlich mit neu gewonnenen Bekannten, oder Leuten, die ich bereits von Rio kannte, in den Bars beim Samba. Wobei man sich das so vorzustellen hat, dass etwa drei Leute Instrumente mitbringen, und der Rest der Anwesenden auf irgendwelchen Geräusch erregenden Gegenständen den Rhythmus begleitet, wobei natürlich jeder die allseits bekannten Texte der momentan populärer Lieder mitsingt. Man kann sich ungefähr vorstellen, dass, wenn zweihundert Leute in einem Kellerloch von der Größe eines Wohnzimmers, auf irgendwelchen Gitarren, Töpfen, Blechdosen und Bierflaschen trommeln, dazu aus vollem Halse singen, erhebliche Phonstärken zustande kommen. Da außerdem nicht ohne Hilfe von Batida de Limao (über Cachaça mit Zitrone habe ich doch schon berichtet, oder?) die draußen herrschende Nachtkühle vertrieben wird und im Allgemeinen ziemlich gute Stimmung herrscht. Ab und zu machten einige Leute ruhigere Musik auf den Plätzen vor den Kirchen, oder es kreisten einige Pinga (ebenfalls ein Name für Cachaça = Zuckerrohrschnaps)-flaschen auf der Praca de Tridentes (dem Zentrum der Stadt, das ständig von Leuten, in Decken gewickelt und mit Schlafsäcken, bevölkert war). Alles, was einen Daumen zum Anhalten hat und in

Brasilien reist, kommt so ungefähr nach Ouro Preto, außerdem erhebliche Menge von Besuchern aus Rio, Sao Paulo und Belo Horizonte, sowie eine nicht weniger unerhebliche Zahl von Polizisten, die den Zustrom von Langhaarigen in die örtlichen Gefängnisse weiterleiten, ständig auf der Suche nach Maconha, dem lokalen Marihuana, dessen Gebrauch in Brasilien vom Gesetzgeber verboten ist, wie in so vielen anderen Gegenden, was aber nichts am regen Zuspruch ändert. Hatte jedenfalls eine gute Woche in Ouro Preto, über die sonstigen Vorzüge der Stadt habe ich, glaube ich, bereits geschrieben. Ich traf ziemlich viele gute Leute, verbrachte einige interessante, wenn auch hektische Tage, was am Klima des Festivals lag. Anschließend erholte ich mich davon einige Tage in den Bergen, allein, in Wasserfällen badend, braunen Reis mit Erdnüssen und Käse kochend, ein wenig meditierend und mit zerlumpten Kindern plaudernd, die Holz sammelten.

Traf, nachdem ich in die Stadt zurückgekehrt war, Floyd wieder an, verbrachten einige Tage zusammen (freuten uns beide über das Wiedersehen), zu dem bereits beschriebenen Badeplatz in den Bergen pilgernd diesmal mit seiner Gitarre, die er wirklich gut spielt. Bei seiner Freundin Bach auf dem Klavier hörend, erinnerte mich an Mutters Übungen auf dem Piano, und heißen Wein in der kleinen Bar trinkend.

**Ouro Preto: Abendstimmung, zwar nicht mein Bild aber so ähnlich hab ich's in Erinnerung**



Es ist schwierig, die Stimmung von zwei Wochen auf drei. Seiten Papier wiederzugeben. Vielleicht klingt manches unverständlich, Aber wenn ich Euch manchmal etwas von den Augenblicken, die ich hier erlebe, mitteilen kann, bin ich zufrieden.

Packte dann meine Sachen zusammen, kam mit exzellenten Lifts über Belo Horizonte nach Sao Paulo, einer Riesenstadt (sechs Millionen Einwohner), mit an die USA erinnernden Wolkenkratzern und ans Ruhrgebiet erinnernder Luftverschmutzung» Fuhr weiter über Curitiba in Parana, durch sehr schöne Landschaft mit vielen Wäldern, Städten, ganz aus Holz gebaut, Bergen und netten Leuten. Dass ich

mittlerweile erheblich besser Portugiesisch spreche, macht es natürlich leichter, mit den Leuten auszukommen. Landete in Foz do Iguacu an der Grenze nach Paraguay. Verbrachte, dort zwei Tage, an den Wasserfällen lang spazierend. Die Fälle, es sind eigentlich drei oder vier, die in mehreren Gruppen neben - oder hintereinander liegen, sind angeblich die schönsten, die es gibt. Auf jeden Fall phantastisch, wenn auch der Touristenrummel in dieser Gegend, ein unglaublich schönes Stück Natur zu sehen, etwas beeinträchtigt —

Verbrachte einige Stunden an der Grenze nach Paraguay. Mit Rucksack wollte man mich nicht reinlassen. Kaufte also einen Koffer, packte meine Klamotten in diesen, schleppte ihn zur Freude der Zöllner, die ihren Willen hatten, über die „Brücke der Freundschaft“, die die Grenze bildet. Verkaufte den Koffer zehn Minuten später in Paraguay mit geringem Verlust (aber in anderen Ländern bezahlt man halt ein Visum, und jedes Land hat andere Sitten). Packte mein gewohntes Reisegepäck wieder auf die Schulter und erreichte in zwei Tagen Asuncion, die

**Foz de Iguazu: Wasserfall der Superlative**

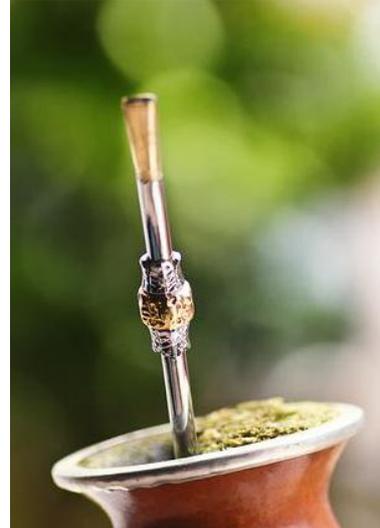


Hauptstadt. Sobald ich Paraguay betrat, begann der Regen, der auch augenblicklich schön monoton auf das Blechdach trommelt. Hatte aber Glück mit den Lifts und wurde von den Leuten an der Straße gastfreundlich aufgenommen, wenn ich ein gegen Regen schützendes

Dach suchte. Überall bot man mir sofort einen Stuhl an, um mich auszuruhen, fragte nach meiner Herkunft, brachte Mate, den grünen, bitteren Tee, den die Leute hier, wie auch angeblich überall in Argentinien, aus Gläsern oder Holzkugeln durch silberne Röhren saugen.

Habe nur einige Tage in Paraguay verbracht, aber die Leute, die ich getroffen habe (auch hier in Asuncion) waren so nett und kommunikativ, (auch wenn ich auch das spanisch stark mit portugiesisch mische, und die Verständigung wieder etwas schwieriger ist), wie es anscheinend nur in armen Ländern der Fall ist. In Paraguay gibt es an Industrie fast überhaupt nichts, außer Zigaretten, Wein und Streichhölzern ist praktisch alles importiert, abgesehen natürlich von den Nahrungsmitteln, wie Tortilla und Sopa - Paraguay, die die nicht so Begüterten zu sich nehmen. Dafür kann man aber im Supermarkt französischen Cognac und Moselwein kaufen, allerdings wer den bezahlen kann, bei Gehältern von etwa 100 Mark im Monat? Wahrscheinlich nur die privilegierte Klasse, die in Asuncion ihre frisch importierten Mercedes spazieren fährt. Paraguay erinnert nicht nur in dieser Beziehung stark an einige Länder in Zentralafrika. Habe hier einen ganz guten Platz, recht billig, zum Wohnen, gefunden. Traf zwei andere Reisende, Anhalter, Franzose und Engländer. Ab und zu ist ein wenig Gesellschaft recht gut. Ich habe vor, sobald sich das Wetter etwas bessert, nach Argentinien weiterzufahren. Habe in einen ersten, d.h. es ist der zweite Film, der erste mit Familie Rasp und einigen Bildern von mir liegt noch in Rio, verknipst. Gedenke auf jeden Fall zu Familie Rasp zurückzukehren, so dass ich über Kittis Adresse immer noch erreichbar sein werde. Die Bilder aus Ouro Preto sind überraschend gut geworden und ich werde sie, wenn nicht in diesem Brief, in einem der nächsten, schicken. Die Minox ist schon eine erstaunliche kleine Kamera.

Chimarrão (Brasilien) oder Mate (Argentinien + Paraguay): so wird's getrunken



Bis zum nächsten Brief alles Gute, ich hoffe, dass Ihr gesund seid und es Euch gut geht.  
Gruß an die Brüder, denen ich  
auch mal wieder schreiben muss sowie an meinem Ergehen interessierte Bekannte,  
Klaus

Brief 25

Liebe Eltern,

14.9.73 aus Montevideo (Uruguay)

Meine Wäsche trocknet gerade auf dem Dach der Jugendherberge in Montevideo, so dass ich Zeit genug habe, um Euch mal wieder über mein Ergehen auf dem Laufenden zu halten. Von Asuncion in Paraguay, von wo Euch mein letzter Brief erreicht haben dürfte, setzte ich mit der Fähre über nach Argentinien. Kam am gleichen Tag noch bis Resistencia, wo ich Herberge im Haus von einigen Studenten fand.

Ein Tag mit sehr freundlichen Leuten auf der Straße, die offensichtlich Anhalter mit Rucksack gewohnt waren. Es ist einfach

nett, wenn man von allen möglichen Leuten am Wege, die vorbeireiten oder radeln, begrüßt wird, und nicht wie in manchen Gegenden Brasiliens ignoriert oder ängstlich und argwöhnisch beäugt wird. Aber darüber habe ich mich ja schon ausführlich ausgesprochen. Argentinien war auch nicht überall so! Den nächsten Tag verbrachte ich erfolglos an der Straße, wie noch einige andere Tage, aber das sind eben Risiken, nicht unbedingt Nachteile des Autostops.

Wenn das Wetter

einigermaßen ist, mache ich mir eben was zu Essen oder Mate oder spiele Mundharmonika. überhaupt ist das Mate-Trinken eine der sympathischsten Gewohnheiten, fängt im Süden Brasiliens an, ist erstens billiger als Kaffee, einfacher zuzubereiten und angenehmer zu trinken. Man füllt eine Art Holzkugel mit Mategrieß, anschließend mit heißem Wasser und saugt das Gebräu durch ein Metallröhrchen, für die Kapitalisten aus Silber und Gold, für die ärmeren Bevölkerungsteile (also, auch für mich) aus Stahl oder Alpaca. Wenn ich Gelegenheit habe, mache ich mir mehrmals Mate am Tag, was einen ganz angenehm in Bewegung hält. Das Zeug ist so stimulierend wie türkischer Kaffee.

Chimarrão (Brasilien) oder Mate (Argentinien + Paraguay): in Argentinien sind die Mate-Gefäße eher kleiner



Doch wieder zur Reise: Fuhr weiter über Santa Fe, langsam, langsam nach Cordoba, wo ich das Glück hatte, einen Knaben samt Freundin auf der Straße kennenzulernen, die mich, nachdem wir ein paar Worte gewechselt hatten, einluden, mit ihnen das Wochenende in den Hügeln an einem See, in der Nähe der Stadt zu verbringen. Waren zwei gute Tage mit gutem Essen, viel Wein und interessanten Gesprächen, vor allem über Politik, die ja, was auch sicher in Europa ankommt, im Augenblick mit der Rückkehr Perons in ein entscheidendes Stadium tritt. Fuhr dann weiter nach Santa Rosa in der Pampa, mit einer Adresse Nestors (so hieß der Knabe *aus Cordoba*) im Gepäck, die mir noch sehr nützlich sein sollte.

Die Adresse war der „Templo del Diablo“, einer Bar, wo sich Leute treffen, die argentinische Folklore mögen. Kam dort am ersten Abend an, wurde sofort mit Rotwein und Empanadas eingedeckt (Pasteten aus Teig, gefüllt mit allen möglichen: Fleisch-, Käse- oder Gemüsesorten, und anschließend von einem Besucher eingeladen, meine Herberge in seinem Apartment aufzuschlagen. Der Besucher hieß Carlos, war oder ist Fernsehsprecher am Ort, hatte ein freies Bett, eine Wohnung, in der ich mein Essen zubereiten und nach Belieben aus- und eingehen konnte. Ein idealer Platz zum Leben! In Santa Rosa war es für meine Verhältnisse bitter kalt, Tagestemperaturen von knapp über Null Grad, mit einem Wind, der hier wohl solche Berühmtheit erlangt hat, dass man ihm einen Namen gegeben hat: der „Pampero“. Die Nächte verbrachte ich meist in der besagten Bar, wo wirklich gute Musik gemacht wurde. Wurde einige Male angehalten, ein wenig Mundharmonikamusik

beizusteuern. Mit dem Training unterwegs an der Straße und mit einigen Gläsern des erstklassigen Rotweins ging es einigermaßen. Wurde zur Radio- und Fernsehstation mitgeschleppt, so dass ich auf Grund der dort vorgenommenen Interviews bald stadtbekannt war. Das war allerdings nicht allzu schwer ist in einer fünfzigtausend Seelenstadt der argentinischen Provinz, wo sich nicht allzu viele Ausländer hinverirren. Wenn sie dann auch noch etwas seltsam aussehen, wie ich es anscheinend tue, ohne mich betont exotisch, zu geben.

La Pampa: die Kühe muss man sich dazu denken, sind aber auch nicht immer da



Jedenfalls bin ich in Santa Rosa so gut behandelt worden wie nur in wenigen Orten. Logischerweise gibt es dort keine touristischen Höhepunkte außer Weiden und Kühen. Aber die Tage, die ich bei Parillada (eine Art gemixter Grill) und Wein, in mehreren Familien verbrachte, die mich zum Essen einluden, mich mit gebratenem Fleisch vollstopften und mich wie ein zusätzliches Familienmitglied behandelten, eher noch besser, sind doch wohl wertvoller, als in bedeutenden Ruinen oder Gebäuden rumzulaufen. Lernte jedenfalls auf diese Art eine Menge über Argentinien, vielleicht das Land, das ich bisher gesehen habe, das mir am geeignetsten zum Leben erscheint. Es hat gegenüber Deutschland erhebliche Vorteile, mehr Platz, d.h. weniger Leute und etwas günstigere Klimaverhältnisse. Fleisch wird übrigens in den Mengen vertilgt, wie man sich das in Europa vorstellt. Für ein ausgiebiges Mal wird etwa ein Kilo pro Person gerechnet, bei einem Kilo-Preis von DM 2,50, auch für ärmere Leute erschwinglich, jedenfalls was die Pampa angeht. In Buenos Aires gibt es ab und zu mal kein Fleisch, weil der Export vorgeht, wie augenblicklich in Uruguay, wo es bis Dezember kein Rindfleisch zu kaufen gibt; die gesamte Produktion wird exportiert. *(Aus heutiger Sicht natürlich sehr naiv aber was man so in 1973 und mit 27 denkt aber genauso geht es natürlich mit der Einschätzung des heutigen Denkens in wenigen Jahren)*

Übrigens, nicht nur was die Ernährung angeht, leben die Durchschnittsargentinier besser als ihre Kollegen in Brasilien. Der Klassenunterschied ist nicht so erheblich wie in Brasilien, wo doch in erster Linie ein kleiner Prozentsatz von Leuten vom brasilianischen Wirtschaftsboom zu profitieren scheint, mit dem Preis, in einer Militärdiktatur zu leben. Das sind natürlich meine privaten Ansichten, und aus meinem etwas sozialistischen Blickwinkel und meiner Reise Erfahrung her gesehen. Kitti und Rolf dürften da etwas anderer Ansicht sein, aber ich persönlich würde vermutlich Argentinien Brasilien vorziehen, wenn ich zu entscheiden hätte, wo ich mich niederlassen würde. *(Auch das sehe ich heute anders aber Argentinien und Brasilien haben eine sehr unterschiedliche politische Entwicklung genommen. Das ist wohl der größte Unterschied, das wirtschaftliche Potential wäre auch in Argentinien vorhanden)*

Jedenfalls verbrachte ich eine gute Zeit in Santa Rosa. Am letzten Tag wurde ich noch mal so richtig mit Essen aufgefüllt, was ungefähr eine Woche vorhielt, sah Farbdias von den Olympischen Spielen in München, recht eigenartig, und bekam zum Abschied noch einen alten (nicht was die Qualität angeht) Poncho geschenkt, der mir bei der doch manchmal unangenehm werdenden Kälte gut Dienste leistete und wurde zudem noch eingeladen, Weihnachten oder Neujahr wieder dort zu verbringen. Es ist schon erstaunlich, was für nette Leute man auf Reisen kennenlernt, fuhr dann ohne große Schwierigkeiten weiter nach Bahia Blanca Mar del Plata, von wo es nichts Wesentliches zu berichten gibt. Kam nach einigen Tagen in La Plata an, wo ich eine Adresse von einem Studenten hatte, den ich in Santa Fe auf der Landstraße traf. Verbrachte schließlich einige Tage in seinem Apartment im 8. Stock mit phantastischem Blick auf die Stadt, freundete mich an mit ihm und den beiden

Kumpanen, die seine Wohnung teilten, alle drei bei den Jungperonisten arbeitend. Wir redeten infolgedessen viel über Politik, tranken literweise Mate und aßen auch nicht schlecht. Lernete ihre Parteigenossen kennen, nahm an einer Versammlung teil, bei der die gesamten Universitätsperonisten Argentiniens ihre Unterstützung für die Kandidatur Perons bekräftigten, spielte mal wieder Billard. Es waren jedenfalls einige gute Tage. Fuhr dann weiter nach Buenos Aires, wo ich ebenfalls eine Adresse hatte, Freunde von einer Bekannten, die ich in Brasilien kennengelernt hatte. Verbrachte einige Abende in ihrer Wohnung, hörte mal wieder heimische Musik, d.h. amerikanische und englische, aß und trank so gut wie vielleicht seit Südafrika nicht mehr, d.h. makrobiotisch mit erlesenen Weinen aus Mendoza, plauderte über München mit Roberto, Bolivianer, der vier Jahre in Europe, davon drei in München, verbracht hatte und besser bayrisch sprach als ich. Lebte also insgesamt, wie Ihr seht, in Argentinien im Luxus und Wohlstand, mit Unterbrechungen natürlich, über die ich mich nicht näher ausgelassen habe, aber insgesamt ging es mir so gut wie lange nicht mehr. Nur weiß ich das süße Leben vielleicht jetzt mehr zu schätzen, eine der Weisheiten, die man wohl nur durch etwas schlechtere Erfahrungen lernen kann.

Buenos Aires: Plaza del Mayo, bekannt für seine Demos während der Militärdiktatur (ab 75) aber auch früher (Evita vom Balkon)

Buenos Aires ist eigentlich eine hübsche Stadt mit einer ganz guten Mischung aus alten Straßenzügen, traditionell eingerichteten Bars und der Plastikwelt, die natürlich auch hier ihren Einzug gehalten hat, aber weniger als in Brasilien, wo man in den Städten fast nur noch "Snack - Bars" und "Hamburger - Stände" trifft. Das hat aber die Nachteile, die sich automatisch in allen Riesenstädten einstellen. - In Groß - Buenos Aires leben 7 Millionen, also; ein Drittel der argentinischen Bevölkerung. Die Leute scheinen sich alle auf den Straßen im Laufschrift zu bewegen und auch die für Argentinier bekannte Unfreundlichkeit des Porteños bekommt man ab und an zu spüren.



Es gibt natürlich auch hier wie überall nette Leute, nur sind sie nicht so leicht aufzuspüren wie anderswo. Jedenfalls leben möchte ich dort nicht, was mir auch in Paris oder Rio so geht. Zu große Menschenansammlungen werden anscheinend mit einer beängstigenden Gesetzmäßigkeit zunehmend inhumaner. Fuhr anschließend weiter nach Uruguay und Montevideo, man überquert dazu den Rio de la Plata, und verbrachte dort drei ruhige Tage in der ersten Jugendherberge, die ich in Südamerika gefunden habe. Montevideo ist wieder etwas kleiner, etwas ruhiger, erinnert zwar in vielem an Argentinien, ist aber von der Atmosphäre der Stadt her angenehmer, nicht was die Politik anbetrifft.

Hier wie auch in Chile vor einigen Tagen, haben die Generale, unterstützt von der besitzenden Oligarchie, die Macht vor einigen Monaten übernommen, Jeder, mit dem ich geredet habe, hier reden übrigens die Leute ebenfalls viel und gerne über Politik, hat zwar einen Hass auf die Militärs, aber Aktionen sind relativ begrenzt möglich, da an Tagen möglicher Demonstrationen (am Tag meiner Ankunft waren Universitätswahlen und es war zwei Tage nach dem Sturz der chilenischen Regierung), die Straßen voll sind mit bis an die Zähne bewaffneten Polizisten, zu Fuß und zu Pferd, mit Wasserwerfern und gepanzerten Fahrzeugen mit Schießscharten. Montevideo machte mir am ersten Tag einen ziemlich kriegerischen Eindruck, aber die Leute sind, hier offensichtlich daran gewöhnt. Mittlerweile bin ich seit drei Tagen in Blumenau, sitze in einer Dachstube des Kieckbusch - Hauses, während es draußen, wie bisher jeden Tag, regnet. Bin von Kieckbuschs sehr nett aufgenommen worden. Habe ein Zimmer unter dem Dach in einem der ältesten Häuser

der Stadt, deren Bewohner zu etwa 80 Prozent deutsch sprechen, d.h. also entweder Deutsche oder deutscher Abstammung sind. Kieckbuschens die Eltern und drei Kinder, Sigrid, Erika und Klaus, wohnen in dem alten Eckhaus, das größtenteils aus Holz gebaut ist, worin auch im Erdgeschoß ihr Geschäft ist (= Lebensmittel und Haushaltswaren), das so kann ich mir vorstellen, auf Grund der außergewöhnlich günstigen Lage, hervorragend gehen dürfte. Die beiden restlichen Kinder wohnen nicht mehr hier. Lilo, die vor neun Jahre in Deutschland war, wohnt jetzt im Süden Brasiliens und Jochen, der vor kurzer Zeit geheiratet hat, ist vor Kurzem für 4 Jahre in die USA gegangen, um seinen Doktor in Chemie, glaube ich, zu machen. Kieckbuschens leben also, wie gesagt, offensichtlich ganz gut, bewahren sehr

Blumenau: Die Casa Kieckbusch Al.Rio Branco No 28 im Zentrum gibt's noch, war damals aber ca. 1/10 so groß (und sah noch ganz „deutsch“ aus)



deutsches Brauchtum, besonders Frau Kieckbusch, was bei ihr umso erstaunlicher ist, da schon ihr Vater in Brasilien geboren ist (der Großvater war einer der ersten Siedler) und sie Deutschland nie gesehen hat. Aber das Essen z.B. ist typisch deutsch bzw. pommersch, ebenso wird im Hause nur deutsch gesprochen, wie auch in vielen anderen Geschäften. Jeder versteht zumindest ein wenig und auch die Einrichtung erinnert stark an ein deutsches Haus vor dreißig, vierzig Jahren.

Wie überhaupt in dieser ganzen Gegend die deutschen Kolonisten einen Lebensstil konserviert haben, den es in Deutschland nicht mehr gibt.

So war ich gestern einen Tag in einem der Täler des Itajai - Flusses das hauptsächlich von Siedlern aus Deutschland, Pommern (so heißt ein Ort z.B. Pomerode) und Mecklenburg; usw. besiedelt wurde. Mittlerweile leben sie (nach 150 Jahren harter Arbeit) in mehr oder weniger erträglichen Verhältnissen. Aber ein deutscher Bauer würde mit ihnen wohl kaum tauschen wollen, zumal auch das Land wohl kaum den Versprechungen entsprach, die man den Aussiedlern in Deutschland gemacht hat. Der Lebensstile, mit vielen blonden Kindern, hat sich mit der Zeit anscheinend wenig verändert, noch weniger als in Blumenau, das sich als Stadt natürlich schneller weiterentwickelt hat. Einige Bilder, wie Pferdewagen und Bauern, die mit der Hand und zwei Pferden pflügen, sowie die Gesichter vieler Leute, erinnern mich im Stil an Eure Photos, die vor dem Krieg in Pommern gemacht worden sind. Für mich war es gestern so eine Art Spaziergang in das Land und die Zeit meiner Vorfahren.

War gestern mit Kieckbuschens beim Prellballspielen, was sie jeden Dienstag machen (ist bestimmt schon sechs Jahre her, dass ich am Strand von Borkum gespielt habe) und fühlte mich so halb nach Deutschland zurückgekehrt.

Habe vor, morgen nach Rio zurückzufahren, wo offensichtlich Post von Euch eingetroffen ist, was mir Kitty nach Buenos Aires mitteilte und werde dann so langsam meinen Rückreiseweg in Augenschein nehmen auf dem ich mich vielleicht noch ein paar Monate aufhalten werde, (So schnell komme ich vermutlich nicht nach Südamerika zurück) (*Das stimmte aber schon im Jahr 1979 sollte ich wieder in Rio vorbei schauen*) aber doch mit dem Reiseziel Deutschland.

Ansonsten bin ich gesund, wohlgenährt und zufrieden

Klaus

Niteroi, den 29.3.1973

Liebe Familie Röder,

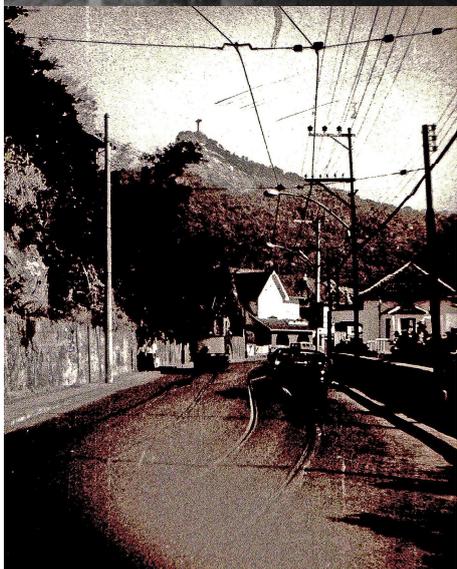
Vielem Dank für Ihren lieben Brief, im dem Sie sich so herzlich bedanken, dass ich beim Lesern recht verlegen geworden bin, denn schließlich ist es ja gar nicht so viel, was wir für Klaus tun. Er ist Ja auch so selbständig, dass er gar nicht weiter auffällt in unserem Haushalt, und er hat es auch gar nicht gem, wenn man sich viel um ihn kümmert und sorgt.

Tagsüber geht er nach Rio, an Regentagen bastelt er Taschen und Säckchen aus Leder, Armbänder und Ketten aus Schnürsenkeln mit den Perlen aus Afrika besetzt, die er sonntags auf dem Hippie markt in Ipanema verkauft. Rolf und ich haben uns schon viel mit ihm unterhalten und wir verstehen uns prima, vor allem die Kinder sind ganz; begeistert von ihm. Rolf hat schon mit seinem Chef gesprochen wegen einem Job für Klaus bei der Burroughs und dieses Wochenende werden wir wohl Näheres erfahren. Hoffentlich klappt's, denn Klaus möchte ein paar Cruzeiros verdienen für seine Reise durch Brasilien und die DM für die Helmreise reservieren, Zur Zeit Ist er auf Zimmersuche, eine schwierige Angelegenheit, denn in dieser Hinsicht sind alle

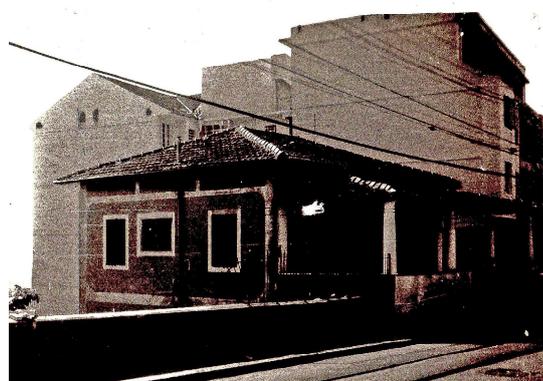
Großstädte gleich: der Wucher blüht und gedeiht,.

*(Also wie man  
meinen Briefen  
entnehmen kann:  
das mit dem Job  
hat nicht  
geklappt, mit der  
Karnevals  
Bekanntschaft  
auch nicht. Sie  
hatte  
wahrscheinlich  
keine Lust mit  
einem komischen  
Hippie, der kaum  
portugiesisch  
kann, um die  
Häuser zu  
ziehen, sehr  
verständlich. Im  
Karneval habe  
ich mich auch gut  
alleine zurecht  
gefunden. Ich  
kam nur kurz  
zum Schlafen  
nach Hause, die  
Nächten wurden  
durchgemacht,  
meist auf der  
Strasse,  
manchmal bei  
den großen  
Umzügen.  
Damals waren  
Tribünen aus  
Strahlrohr an der  
Av. Getulio  
Vargas*

Fotos mit der Minox  
(Kleinstkamera daher ist die  
Qualität mäßig) :Straßenbahn  
und Haus meines Zimmers in  
Sta Teresa



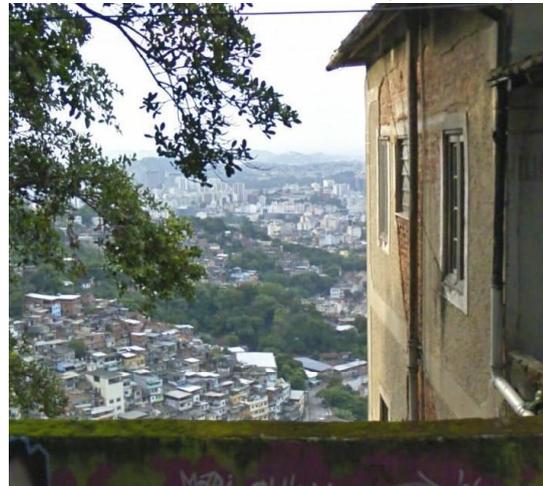
Das Haus in dem ich gewohnt habe  
(73)



Und 2011 (Google Streetview)



Blick vom Haus in 2011 (s.links)



aufgebaut. Mit 24 klettert man so was leicht hoch. Morgens um 4 oder 5 waren die Kontrollen eher lax und außerdem wurde nach den Escolas de Samba „hinterher“ getanz. )

Familienfotos: Kittis Haus, Rolf bei seiner Leidenschaft, dem Funken



Rolf ist seit Dienstag nach Blumenau und Porto Alegre verreist, kommt heute Abend wieder. Er hat sich schon ein bisschen freimachen können was Reisen betrifft, aber hin und wieder ist es halt nicht zu vermeiden, vielleicht muss er demnächst mal nach Sao Jose dos Campos (bei Sao Paulo) wohin er immer mit dem Auto fährt und dann könnte er Klaus mitnehmen um Sao Paulo kennenzulernen \*

Familienfotos: Kitti + Karin



Noch Familienfotos: Ute mit Edivaldo, dem Sohn der Haushaltshilfe:



Von uns gibt es nicht viel zu berichten. Wir sind immer noch auf der Suche nach einem Grundstück, das den Radioamateurischen Ansprüchen

meines Mannes entspricht: es soll hochgelegen sein, aber keine nennenswerten Erhebungen in der Umgebung aufweisen, gute Stromversorgung soll auch vorhanden sein, darf aber nicht in der unmittelbaren Gegend einer Hochspannungsleitung sein, Wasser soll auch im Hülle und Fülle vorhanden sein, zu nahe an der Stadt darf es auch nicht sein, soll aber noch bequeme Omnibusverbindung haben für den Fall, dass mal eines von unseren Autos streikt, u.s.w. Manchmal vergeht mir schon die Lust an der Sucherei, aber vielleicht findet sich doch noch etwas, was sich wenigstens zum großen Teil mit Rolfs Vorstellungen deckt. Wir haben uns einen Prospekt besorgt von Fertighäusern, Rolf hat sich auch ein Fertighaus auf einer Ausstellung angesehen und wir sind erstaunt, wie hübsch, praktisch und preiswert solche Häuser sind.

Noch Familienfotos: Kitti, die Kinder und Hoqui, der Hund:



Kitti, Rolf du die Kinder mit der Hängematte:



So bauen wir halt unsere Luftschlösser und sind gespannt, ob wir tatsächlich mal unser eigenes Heim beziehen können. - Den Kindern geht es soweit ganz gut, sie entwickeln sich zufriedenstellend. Karin ist im Dezember ein Jahr alt geworden und rennt schon durch die Gegend, bekommt ihre kleinen Bock-Anfälle, die einem ganz schön auf die Nerven fallen können, aber das geht auch mal vorbei. Ute ist wieder in der Schule und lernt das Alphabet.. Die Lehrerin sagte mir neulich, dass Ute ihre beste Schülerin wäre, was mir natürlich sehr geschmeichelt hat!

Ja, nächste Woche muss der Klaus noch eine Nachuntersuchung machen lassen, um zu sehen, ob er auch wirklich geheilt ist von seinen Würmern, die er sich in Afrika angelacht hat. Am Anfang seines Aufenthaltes bei uns war er noch recht schlapp und sein Verdauungsapparat noch ziemlich mitgenommen, aber inzwischen haben die Medikamente und seine makrobiotische Diät ihn wieder auf die Beine gebracht, so dass er jetzt beim Kartoffelsalat, Nudelsalat oder Churrasco (Fleisch am Spieß) schon ordentlich zupacken kann! Nun habe ich wieder alles erzählt und hoffe, dass Sie sich keine zu großen Sorgen mehr machen. In unseren Gesprächen wird viel von Wuppertal erzählt und von München, vor allem kommen wir immer wieder auf das Thema "Schule zu sprechen! Ja, langsam bekomme ich den Eindruck, als seien wir alle miteinander verwandt!

Nun sende ich Ihnen die aller herzlichsten Grüsse und bitte Sie auch, meine Mutter herzlichst von uns zu grüssen, wenn Sie wieder mal mit ihr zusammenkommen

Szenen aus Rio: Im Maracana Stadium (auf den billigen Plätzen) und in der Av. Rio Branco (Rio Zentrum)



Kitti

*Hier kommt noch ein Brief von Kitti an ihre Eltern, der zwar nicht für mich bestimmt war aber heute doch ein nettes Dokument ist, auch aus meiner heutigen Sicht und dem Wissen, dass ich Kitti und Ihre Großzügigkeit und Gastfreundschaft so viele zu verdanken habe.*

Ein Brief von Kitti Rasp an ihre Eltern, nachdem es Klaus es endlich gelungen war, ein Schiff nach Rio zu bekommen.

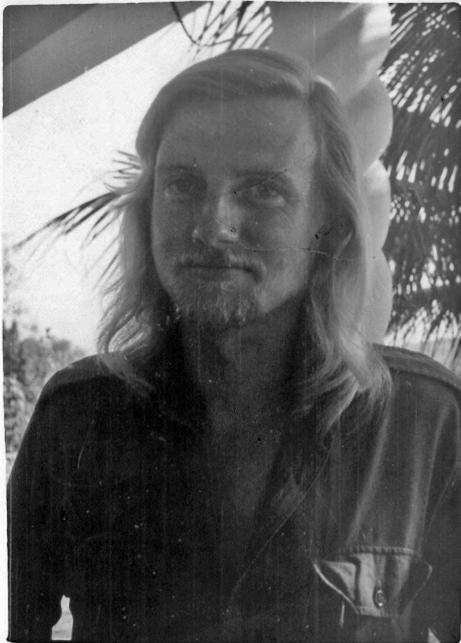
Niteroi, den 20.2.73

Und nun die große Überraschung: Klaus ist vorige Woche am Freitag hier angekommen, gesund und wohlbehalten. Er hat sogar fast allein hierher gefunden, etwa 300 m vor unserem Haus ist er in eine Kneipe eingekehrt und hat nach uns gefragt, aber der Knirch, der da bedient hat, kannte keine Frau Rasp und so ist er mit dem Omnibus wieder runter nach Niteroi zu den Schwiegereltern gefahren. Ich hatte ihm nämlich die Adresse von den Schwiegereltern nach Kapstadt geschrieben, weil ich mir schon vorstellen konnte, dass er unser Haus hier nicht finden würde. So brachten die Raspens den Klaus am Freitagabend hierher. Ihr könnt Euch vorstellen, wie überrascht wir waren, und wie wir uns gefreut haben, Jem. dass er noch heil und bei einander ist. Die Haare sind ihm schulterlang gewachsen, aber sonst sieht er ganz ordentlich aus. In Kapstadt hat er sich noch ein paar neue Klamotten zum Anziehen gekauft. Ein Short ist ihm so ans Herz gewachsen, dass er sich nicht davon trennen mag. Schwiegermutter setzt ein paar Flicker ein und macht die Beine etwas länger. Heute haben wir einen Baumwollstoff gekauft, woraus die Schneiderin - ein Hemd machen soll. Morgen bringe ich Stuhl- und Urinproben zur Untersuchung ins Laboratorium, und eine Blutuntersuchung wird auch gleich gemacht, damit wir wissen, ob seine Krankheiten, die er sich im Kongo geholt hat auch keine weiteren Folgen haben. Aber seine Eltern sollen sich mal keine Sorgen machen, wir werden ihn schon gut verfüttern, und außerdem ist er etwa so zäh wie eine Wildkatze. Er mag nicht im Bett schlafen, sondern übernachtet in der Hängematte draußen auf der Veranda, da kann er gleich trainieren für seine Reise in den Norden. Es hat gar keinen Zweck,, ihn von weiteren Abenteuern abhalten zu wollen. Ich habe gleich gemerkt, dass er in dieser Beziehung völlig unbeeinflussbar ist. Er ist 25 Jahre alt und muss wissen, was er aus seinem Leben machen will.

Gestern ist er in Rio herumgewandert und kam erst abends um nach Hause. Ich fing schon an, mir große Sorgen zu machen, weil in den Fernsehnachrichten durchgesagt wurde, dass ein großer blonder Mann gesucht wird, blondes, langes Haar und einen Schal über der Schulter. Die Beschreibung hätte genau auf ihn gepasst. Der Mann wird wegen Banküberfall gesucht, und Ich dachte mir schon, die Polizei hätte ihn eingelocht, aus Versehen. Dann kam er glücklich an, und ich fing an, mir Sorgen zu machen wegen Rolf, der auch noch nicht zu Hause war. Der arme Kerl kam erst morgens um 2 Uhr hier an, weil wieder mal ein dringendes Problem bei einem Computer zu lösen war. Morgen muss Rolf nach Blumenau und kommt erst am Wochenende wieder. So habe ich wenigstens diesmal ein bisschen Unterhaltung.

Rolf wollte am Samstag versuchen, Klaus Eltern über Radio anrufen zu lassen, um Klaus mit den Eltern reden zu lassen, aber wir waren 2 Tage ohne Strom wegen eines schweren Gewitters. Rolfs Antenne hat drei Blitze abgekriegt, ist aber heil geblieben. Der Strom kam erst sonntags nachts um 11 Uhr wieder, und da war es für ein Telefon - Funkgespräch nach Deutschland schon zu spät. So werden wir es dieses Wochenende wieder versuchen. Hoffentlich macht uns nicht wieder so ein Gewitter einen Strich durch die Rechnung. Übrigens hat Klaus mir eine sehr hübsche Bernsteinkette aus Marokko mitgebracht, was ich wirklich rührend finde. Rolf hat ihm schon ein paar nette Kollegen für die Karnevalstage besorgt, unter anderem auch seine Sekretärin, ein sehr liebes Mädchen von 23 Jahren. Klaus spricht ja auch schon sehr gut portugiesisch, was ihm hier viele Freunde einbringen wird. Wir tun unser bestes, damit es ihm hier gefällt und er uns nicht gleich wieder austrückt, damit wir ihn wenigstens etwas hochpäppeln können für neue Abenteuer.

So sah ich im Jahr 1973 aus:



Er ist doch ein sehr anhängliches Stück und hat seine Eltern sehr lieb auch wenn sie das Gegenteil annehmen könnten. Er betrachtet auch Euer Haus als sein zweites Zuhause und Ihr seid für ihn so eine Art Familienmitglieder. Außerdem habe ich den Eindruck, dass er nicht so recht aus sich rauskommt, wenn ihm etwas sehr gut gefällt, dann meint er "es ist ganz gut" oder "nicht schlecht", und umgekehrt sind, schreckliche Enttäuschungen „nicht so gut“ oder „schon schlechter“.

Im Kongo ist es ihm wohl, ziemlich dreckig gegangen, mit seinen Worten "nicht so gut". Nun, Ihr versteht schon, wie ich das meine. Leute, die ihm ein bisschen weiter helfen, sind halt "unwahrscheinlich nett", das höchste Lob, was er zu vergeben hat. Wir finden ihn auch "unwahrscheinlich nett und bewundern seine Zähigkeit und seinen Willen und sein Durchsetzungsvermögen, was nicht jedem gegeben ist, und Ich bin überzeugt, dass er noch ein ganzer Kerl wird, wenn' auch etwas später als andere. Ute (6 Jahre) hat den Klaus' sehr ins Herz geschlossen, und er ist auch ein begabtes Kindermädchen

*Hier endet der Brief, ich vermute nur der Teil, der mich betrifft*